

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Völkherir

Honny soit qui
mal y pense.



27. Bd.



N^o 17.

29. April.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Akklimatisations- und Deklimatisations-Gärten.

Also die erste Versammlung der Akklimatisationsgesellschaft hat richtig stattgefunden; es sind bei dieser Gelegenheit schöne Reden versprochen worden, und auf dem Papier ist die Sache fertig. Ein nach Heinrichs Ansicht durchaus nicht zeitgemäßes Unternehmen! Meinen also wirklich die guten Bundesstädter, wenn sie, wie die Frankfurter, ein Zebra öffentlich füttern, das in vier Sprachen beißt, die in's Berner Oberland reisenden Engländer, Samojeben und Kamtschadalen werden deshalb um einen Eisenbahnzug länger in Bern verweilen, des beißenden Zebra's wegen?

Das ganze Unternehmen hängt an einem durchaus falschen Gedanken. Statt eines Akklimatisations-Gartens für ausländisches Ungeziefer, hätten wir eher einen Deklimatisations-Garten gegen ein einheimisches Gewürm nöthig. Es gibt eine ganze Arche Noach voll unnöthigen Ungeziefers, das in der Bundesstadt sich warm gebettet hat und dem wir gern dieses Klima verleiden und es zur Auswanderung nach Paris, wo jetzt im jardin d'acclimatisation viel Plätze vacant geworden, oder nach New-York bewegen möchten, wo bereits Kassenmarder Muralt sich sehr behaglich fühlt und bei den habitués des New-Yorker garden of acclimatisation viel Anerkennung gefunden hat.

Wir möchten als Aufgabe der neuen Deklima-

tisations-Gesellschaft hinstellen die Vertreibung sämtlicher Kassen- und Post-Marder aus der Bundesstadt; diese Thierart soll sehr zahlreich vorhanden sein, und da sich dieselbe nur aus Bosheit begattet, soll es an zahlreichem jungen Nachwuchs nicht fehlen; die Gesellschaft könnte, um sichere Resultate zu erzielen, sich mit dem Zürcher-Verein zur Vertilgung der Schäre associiren.

Audere Thiere, gegen welche die Deklimatisations-Gesellschaft ihre Pfeile schießen könnte, wären die Fledermause mit zwei bis vier Flughäuten, welche nach Sonnenuntergang die Gegend unter den Arkaden unsicher machen und dadurch die Unschuld harmloser Eidgenossen gefährden. Paris hat sich hier wieder bereits an die Spitze der Civilisation gesetzt und in einer Nacht zweihundert dieser Thiere eingefangen, ein neuer Sporn für die Bundesstadt, dem erlauchtem Vorbild nachzueifern. Man könnte die eingefangenen Fledermäuse in die eine Abtheilung des Bärengrabens sperren und sie durch die Weggli, Züpfen und Lebkuchen der fremden Touristen während des Tages füttern lassen. Das wäre ein Deklimatisations-Garten, der die Fremden mächtiger anlocken würde, als der projektirte Akklimatisations-Garten mit dem Zebra.

Auch das Bundesrathhaus würde der Deklimatisations-Gesellschaft ein fruchtbares Feld der Thätigkeit öffnen. Welche Lust müßte es sein, die

vielen Zeitungswölfe, politischen Entenjäger, Projektentmacher und Projektverkäufer in einem großen Wolfsgarn einzufangen und zu allgemeiner Erbauung unter dem Zeitglockenthurme aufzuhängen. Und erst die vielen Schmarogerthiere, die eidgenössischen Läuse, Wanzen, Recken, die würden wir alle an lange Nadeln speißen und in dem Vestibule des Bundesrathshauses als Prachteremplare der schweizerischen Fauna den Touristen zeigen.

Hätte die Gesellschaft diese Thiere sämmtlich deklimatirt, so wäre ihre Aufgabe noch nicht fertig. Da würden wir sie in das Kriegsdepartement schicken, oder in das eidgenössische statistische Bureau, wo die Eidgenossenschaft einen Haufen unnützer

Tabellenfabrikanten füttert, die gegenwärtig beschäftigt sind, die volkswirtschaftliche Frage zu lösen, welches die mittlere Zahl der Flöhe sei, die ein Eidgenosse a) im Winter, b) im Sommer mit seinem Herzblut füttert; welches der Schaden, welcher der Landwirthschaft durch diesen Blutentzug zugefügt wird, berechnet a) nach Kilometer b) nach Kiloliter.

Durch Vorstehendes werden unsere bundesstädtischen Leser hinlänglich überzeugt worden sein, daß in der Bundesstadt ein Deklimatisationsgarten viel besser am Platz wäre, als der projektirte Deklimatisationsgarten. Quod erat demonstrandum.

Muzopotamische Kinderpestballade mit sachbezüglichen Randbemerkungen.

„Nachts um die zwölfte Stunde.“

In das Dorf Muzopoloppigen,
Weit berühmt durch gute Schoppigen,
Drang jüngst eine grause Mähr
Aus dem Städtchen Berthu her,
allwo ein Regieriger und etliche Gerechtigkeit
herrschen.

„3' Solothurn in einem Nestige
„Ausgebrochen Kinderpestige“
(Heißt's im amtlichen Bericht), —
„Drum versäumt die Vorkehr nicht,
„denn ihr könntet auch angesteckt werden.“

Und die Aeltesten des Rathigen
Schritten auch sofort zur Thatigen,
Wiegten die Köpfe hin und her,
Sannen, was wohl das Beste wär;
denn sie sind sehr klug und weise, und es war
Mitternacht.

Sogleich ließ man telegraphigen:
„Wachet auf aus eurem Schlafigen!
„Nehme jeder sein Gewehr,
„Eile auf den Kampfplatz her
„zum Sternewirth, welcher Säbel verkauft, die
„nicht als Seitengewehre getragen werden.“

„Von zwanzig bis zu fünfzig Jahrigen,
„Ob blond, ob schwarz, ob grau von Haarigen,
„Jeder komm' und säume nicht,
„Denn euch ruft die Bürgerpflicht,
„für das Vieh eures Rathes euch todtschießen zu
„lassen.“

Und von sieben Bataillonigen
(Leider hat man keine Kanonigen)
Rückten in Kolonnen an
Im Ganzen sechsundzwanzig Mann,
samt einem Scharfschützen, und waren alle bereit,
zu sterben.

Als sie alle scharf geladigen
(Manchem wankten schon die Wadigen),

Stellte sie der Hauptmann ein
Und hielt eine Aured' fein
über Käsmilch und die Kunst, unsichtbare Feinde
todtzuschießen.

Alle müssen patrouillirigen
In dem ganzen Dorf-Nevierigen.
„Lieb' Gemeinderath, magst ruhig sein:
„Fest (?) steht die Wacht und kehret öfters ein,
„um die Gefallenen zu „beweinen““.

Doch vergebens war das Spähigen,
Ob die Pest kam in die Nähigen,
Fanden nirgends eine Spur,
Schossen Löcher in die Natur
und wünschten den ganzen Rath zu Seinesgleichen.

Im ganzen Umkreis thät man lachigen:
„Was sollen die Soldaten machigen?
„Bei uns genüget ein Civil,
„Bewaffnet mit einem Besenstiel,
„der aber nach einem Hinterladersystem umgeän-
„dert sein muß.“

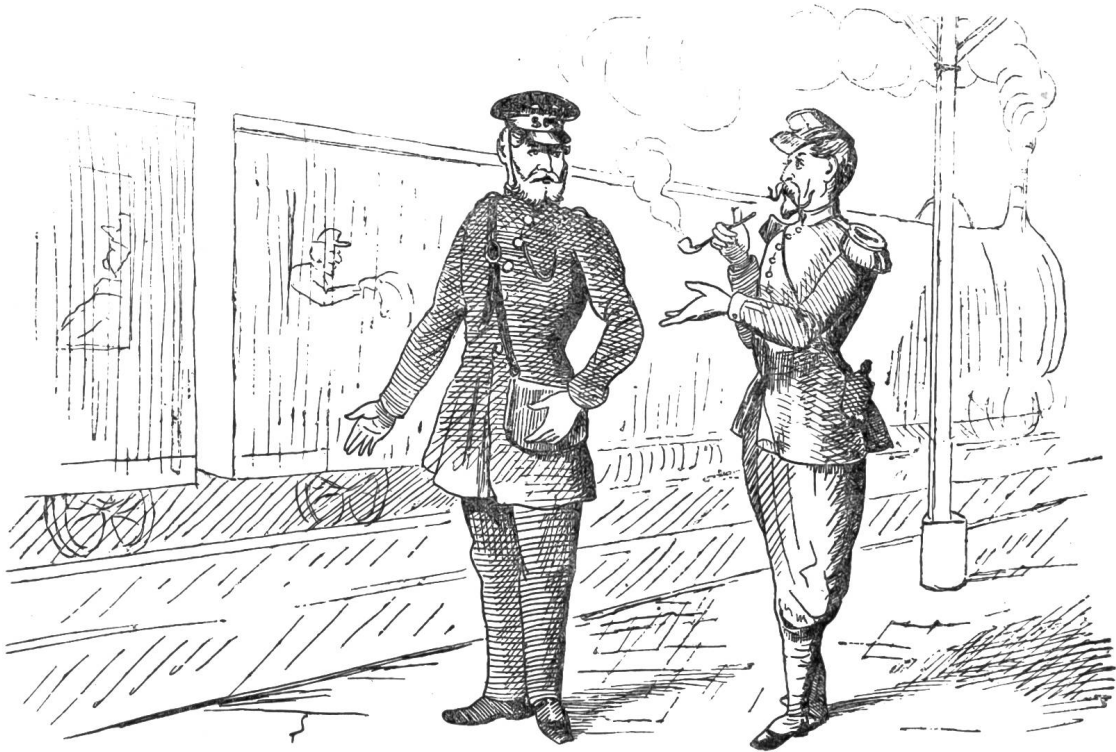
Endlich nach drei langen Tagigen
Erhört man der Soldaten Klagigen,
Spricht: „Wir waren doch gescheidt!
„Geht nun heim, doch seid bereit,
„wenn wir doch von der Kinderpest befallen wer-
den sollten.“

Und auf ihrem letzten Gangigen
Stimmten die Soldaten an den Sangigen:
„Kufft du, mein Vaterland,
„Sieh uns mit Herz und Hand
„Lieber eine Bratwurst essen, als noch einmal für
„eine Dummheit in's Feld zu ziehen.“

Und die Moral von der Geschichtigen:
„Triff' stets die Maßregeln, die richtigien.
„Um eine Fliege tod zu schla'hn,
„Bedarf es circa dreißig Mann
„und eines hohen Rathes, der nicht auf den Kopf
„gefallen ist.“

Abgemuckt!

(Nach einer im Bahnhof von Genf passirten wahren Anekdote.)



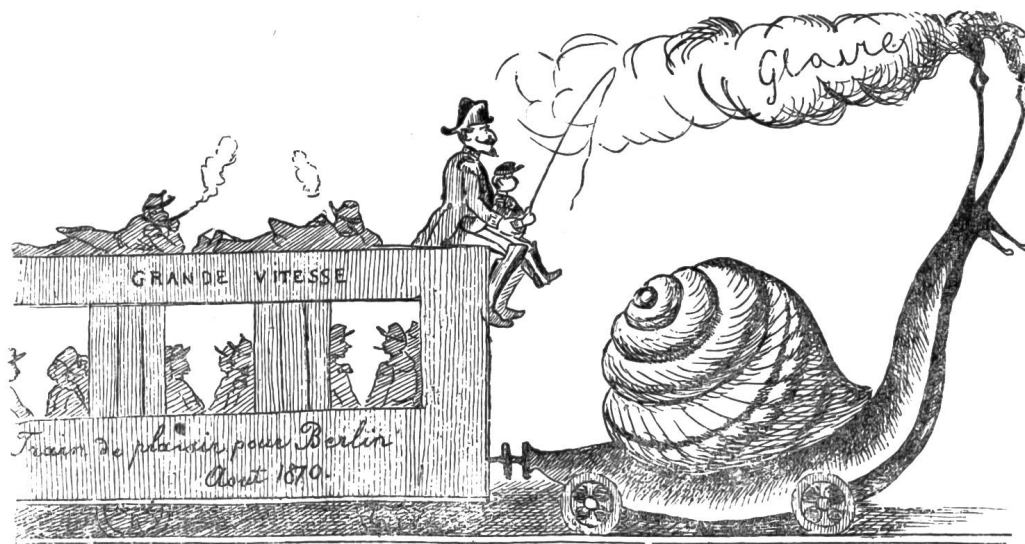
Officier français : Diables de trains suisses !
De quelle mortelle lenteur ! Parlez moi des trains
français et de la vélocité avec laquelle ils cir-
culent . . .

Conducteur suisse : Calmez vous, mon cher

Monsieur ! Je connais tel train français bien en
arrière, des plus lents de nos trains suisses.

Officier français (d'une air faché) : Le quel
donc ?

Conducteur suisse : Le



train de plaisir pour Berlin.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Dreier: Hast du noch nichts Näheres vom großen Eisenbahnglück auf der Westbahn gehört?

Meier: Nein! Ist denn schon wieder etwas passiert?

Dreier: Man hat allen Grund es zu glauben.

Meier: Warum?

Dreier: Weil merkwürdigerweise in letzter Zeit die Züge aus der Westschweiz in Biel und Bern genau nach dem Stundenplan eintreffen. Da muß es ein Unglück gegeben haben.

Meier: Weißt du, warum der Internirtenzug in Colombier damals verunglückt ist? Man hat's jetzt herausgebracht.

Dreier: Man kennt also jetzt die Ursache des Unglücks?

Meier: Freilich! Die auf dem Bahnhof herrschende Dunkelheit war ein Hauptgrund des Zusammenstoßes; den Angestellten mangelte es an Del.

Dreier: Dieß ist nicht ganz richtig. Die Angestellten hatten Del genug, aber nicht am rechten Ort: statt in den Laternen, hatten sie das Del am Hut.

Kulturstaatlich.

Ameyer: Welcher Unterschied besteht in der Strafanstalt zu Lenzburg zwischen den Sträflingen und einer hohen Aufsichtsbehörde?

Bmeier: Hoffentlich ein großer.

Ameyer: Gewiß! Diejenigen, die bleiben sollten, gehen und diejenigen, die gehen sollten, bleiben.

Ameyer: Warum haben die Mitglieder des Steigerkorps der Kulturhauptstadt an der Dienstmütze einen sogenannten Deckel?

Bmeier: Damit Ihnen der Blechadler auf dem Käppi nicht auf die Nase pfeift, — mit Respekt zu melden.

Entzifferung der Inschriften der beiden Gürtelschnallen in unsrer letzten Nummer.

Von einem sehr gelehrten Freunde erhalten wir folgende sinnreiche Lösung, der in unsrer letzten Nummer aufgeworfenen, antiquarischen Frage:

„Unterzeichneter, welcher selbst im Fall war die „Beschwerden und Entbehrungen des letzten Winterfeldzuges im Jura kennen zu lernen — sudavit „et alsit —, insbesondere während seines Standquartiers in Fleurier, erlaubt sich hiemit eine getreue Vertdeutschung der bewußten Gürtelschnalleninschrift beifolgend mitzutheilen. Sie heißt:

Wie mager die Späße,

Wie mager der Sold

U so hert die Matrage . . .

I bi druber abe troff.

„Es ließe sich aus dem Sinn dieser Worte eher „auf den Durchzug einer helvetischen Legion „unter Diviko schließen.

Jacobus numismaticus.“

Bundesstädtisch.

Wälsch: He, Dienstmann, sie muß mich seig den Weg!

Dienstmann: Wohi soll-i dä Herr führe?

Wälsch: Sie muß mich seig den Weg zu das badische Türken.

Dienstmann: I weiß nid wo das isch. Deppe bim Meßspektakel uf der Schükematt?

Wälsch: Fistro! Ich woll in das badische Türken, wo man wird krotte, wo man wird étuvé, wo man wird sehr geschwizt . . .

Dienstmann: Aha, jiz verstahn-is, — i die türkische Bäder wett der Herr.

Aus der Schule.

Lehrer: „Fuchs ist der Name des schlauesten Thiers.“ Wer kann mir diesen Satz mit andern Worten wiederholen?

Schüler: Thiers ist der Name des schlauesten Fuchses.

Briefkasten. Habermännli. Wüste, Eduard, und überdieß Privatangelegenheit. Lassen wir dem Alten sein Vergnügen. — H. G. Der Styl besagten Artikels ist nicht gerade musterzüglich, aber doch nicht der Art, um von uns relevirt zu werden. Es schreibt noch mancher Eidgenosse einen viel schlechteren Stiefel. — A. S. in B. Verwendet. — Friedrich II. Der Guten mochten wir nicht auch noch diesen Verdruß bereiten; kommt in nächster Nummer, aber mit Weglassung des Orts. — G. A. Benutzt. — G. L. in A. Entsprochen. — R. S. in B. Ist solches wirklich gesungen worden? Kaum möglich! — Wurm. Wenn einer kein eigen Bett vermag, so schläft er zu Zweien. — Zörribietter. Die gelehrten Herren werden nun ihr Zörnchen geküßt haben; wir haben uns vorgenommen, diese Lufubrationen vorläufig nicht mehr zu beachten. — W. in B. Die Tonhallenfeilerei wird allmählig zu dem, was man ein „abgedroschenes Thema“ nennt. — Baron Rothschilb. Nachmannia empfangen und verwendet mit bestem Erfolg! Keine Spur mehr von Kinderpest.